Nr. 132. Preis pro Nummer 10 Pf. 1891.

Erscheint alle 14 Tage einmal.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Kolporteure, sowie durch die Post (eingetragen unter Nr. 6491), in Berlin auch durch jeden Zeitungsspediteur und Zeitungsverkäufer.

Blitzdrahtmeldungen.

Berlin. Das Patentamt hat Herrn Eugen Richter die Patente auf seine neuen Erfindungen ertheilt, welche er in Nachrichten von Spaltungen in der Sozialdemokratie täglich macht.

Bochum. Die Anklagen gegen Baare mehren sich. Die Großindustriellen sind daher sittlich entrüstet, daß Fusangel sich noch immer auf freiem Fuß befindet und Gelegenheit hat, den Thatbestand aufzuklären.

Chemnitz. Das sächsische Versammlungsrecht ist durchlöchert wie ein Drahtsieb, doch ist während des Urlaubs unseres Polizeidirektors Stephdrat wieder eine Versammlung erlaubt worden.

Paris. Die Chauvinisten machen den aussichtslosen Versuch, den Franzosen Russen aufzubinden.

Schweiz. Die liberale Partei hat beschlossen, daß ihren wegen gewaltsamer Revolution angeklagten und freigesprochenen Mitgliedern die goldene Umsturz-Medaille ertheilt werden soll. Von staatserhaltenden Liberalen aus Deutschland gingen Glückwunsch-Telegramme ein.

Zum Brüsseler Arbeiterkongreß.

Ein sonnig heller Lichtstrahl fällt
In uns'rer Zeit Getriebe.
Er zeigt der haßdurchtobten Welt
Ein Bild von Menschenliebe.
Indeß zum Krieg gerüstet stehn
Die Heere aller Lande,
Wir brüderlich vereinigt sehn
Der Arbeit Abgesandte.

Ob diesseits oder jenseits sie
Von Rhein und Mosel wohnen,
Sie lassen sich bethören nie
Vom Hasse der Nationen.
Ob deutsch sie oder Slaven sind,
Ob Russen oder Polen,
Ein Jeder als der Neuzeit Kind
Bekennt sich unverhohlen.

Sie wissen, daß des Geistes Kraft
Frei in der Welt muß walten,
Daß Bildung sich und Wissenschaft
Nicht an den Grenzpfahl halten.
Daß man der Menschheit Vaterland
Die ganze Erde nannte,
Und nur Philister-Unverstand
Sich national verrannte.

Für Unterdrückte hilfsbereit
Mit ernstem Sinn sie tagen,
Um durch der Völker Einigkeit
Den starken Feind zu schlagen.
Es ist der Feind, das Kapital,
Dem sie die Fehde künden,
Ja gleichfalls international
Und allerorts zu finden.

Du Völker-Parlament, Glück auf!
Es mög' dein Werk gerathen!
Ein Beispiel für der Zukunft Lauf
Giebst du Europas Staaten.
Wenn, müd der Schlachtenrüstung, sie
Gleich dir sich einst vereinen,
Dann wird der Völkerharmonie
Des Friedens Sonne scheinen.

M. K.

Der heilige Rock.

Du Trier der heil'ge Rock aushing
Und wirkte seine Wunder;
Freifräulein Droste-Dischering,
Die kam von Trier ganz munter;
Sie mußt' vorher an Krücken gehn
Und plötzlich konnt' sie grade stehn.

Wohl an die fünfzig Jahre sind
Herum seit der Historie;
Noch steht bei Mann und Weib und Kind
Der Rock in voller Glorie
Und jeder Tag bringt manch ein Schock
Von Pilgern zu dem heil'gen Rock.

Daß man ihn wieder ausgestellt,
Das müssen hoch wir preisen;
Er wird auch dieser schlechten Welt
Zum Segen sich erweisen;
Es zieht nach Trier, wer lahm und blind,
Daß bei dem Rock er Rettung find't.

Und auch ein müder Pilgersmann,
Gar brusthaft und gar schwächlich,
Der rüste sich, sobald er kann,
Zur Fahrt nach Trier gemächlich;
Herr Deutschfreisinn, wie allbekannt,
Der arme Pilger ist genannt.

Er kann nicht mehr gerade stehn,
Gekrümmt ist ihm der Rücken,
Nur wen'ge Schritte kann er gehn,
Gestützt auf seine Krücken;
Von Mitleid ist der Mensch erfüllt,
Schaut er ein solches Jammerbild.

Herr National und Liberal,
Sein Bruder, liegt am Sterben,
Die Bismarck-Suppe thät voll Qual
Den Magen ihm verderben;
Ach, wie er ächzt und stöhnt und weint,
Herr Freisinn auch zu sterben meint.

Viel Herzte haben ihn traktirt
Mit höllischen Mixturen;
Er hat gar schrecklich transspirirt;
Vergeblich all die Kuren!
Umsonst die Bäder, die er nahm!
Er blieb an beiden Beinen lahm.

Nein gutes Herz ist tief gerührt
Beim Anblick solcher Leiden;
Drum rath' dem Mann ich ungenirt,
Zur Fahrt sich zu bereiten;
Kein Doktor Kunz und Doktor Bock —
Hier hilft nur noch der heil'ge Rock.

Berlin, Anfang August.

Lieber Jacob!

Nu heert et so langsam uff mit sachte regnen, nu wird et woll forscher anfangen. Da kennte man wirklich jleich aus de Jacke jehen, wenn man den langen, langen, lieben, ausjeschlageten Dag sowat mit ansehen muß. Jetzt sind die Leite am Betten dran, die kaputtrije Stiebeln haben, da kann det Wasser, wat vorne rinloopt, hinten jleich widder abdrippen.

Wat soll man jroß anfangen in 'ne Zeit, wo et weiter nischt jiebt wie Dheierkeit un wo Alles, wat so'n paar Pimperlinge erjattern konnte, sich uff de Strimpe jemacht hat un draußen, fern von den Majistrat, Seeluft schnappt und Jebirge erklettert. Ick beyreise eijentlich jarnich, wat de Leite davon haben. Wo se hinkommen, fangen se an zu schimpen wie de Rohrsperlinge un überall sagen je, det Berlin doch det schjeenste Dorf is, wat man in 'n Umkreis von zehn Meilen antreffen kann. Ick verstehe et wirklich nich. Denn wenn ick so eenen von meine Freinde ansehe un beobachte, wie der so den Sommer mit Angeln zubringt un wie er alle Dage von die stärkende Seeluft von den Wannsee dicker und fetter wird, denn beyreife ick wirklich nich, warum de Leite so weit wegjehen. Aber Angeln is keen kurzweilijet Versniejen, namentlich wenn blos de Padden beißen. Am besten is et immer noch, man angelt in 'ne Häringstonne rin, da weeß man doch wenigstens janz sicher, det Fische drin sind un wenn de Pellkartoffeln nich schon längst an den Delikatessen jeheerten, denn wäre sonne Angelei immer noch det beste Jeschäft.

Aber wat ick sagen wollte, lieber Jacob, haste denn schon det Neiste jeheert? Nee, aber ieber Dir aber ooch! De Siejesseile steht schief, un det dicke Frauenzimmer, wat oben druff steht, seht aus, als ob se mal eenen Hektoliter Kimmel zu ville jenippt hätte. Weeste, Jacob, wie ick det Ding heerte, dachte ick doch jleich, ick krije eenen Klaps von de Windmille, so jing mir die Sache in 'n Kopp rum. Det tugenhafteste Meechen von janz Berlin, von die jeder Mensch wußte, det se keen Verhältniß hat, is in 'ne schiefe Laje jekommen, un wat die richtijen Militärs sind, die denken doch nu jleich, det der janze Militärklimbim in'n Wackeln jerathen is. Det is nu nich der Fall, denn mit de Mehrforderungen sind se ja jetzt ooch immer noch nich schlecht bei de Hand. Vorleeßig wollen se ja nu blos neie Lungen haben, aber der Appetit kommt bei 't Essen, denn mit de Lungen fangen se an um mit de Kanonen heeren se uff. So is et von Alters her jewesen un et wird woll ooch nich anders werden, bis de Pauke mal een Loch kriegt. So sehr lange kann ja dat ieberhaupt ooch jarnich mehr dauern, denn weil

---

Auf den Bergen zu singen.

Die Eingeweide unsrer Erde —
Der dunkle, abgrundtiefe Kolk,
Wo nie der Sonne reines Gold
Warm und glänzend die Nacht verklärte,
Birgt ein geheimnißvolles Volk . . . . . .

Die Stunde schlägt! — Zur Arbeit! In den Schacht!
Vor Deinen Füßen öffnet sich die Nacht —
Der Tag verschwindet! — Sehe ich ihn wieder?
Wer weiß! — Dein Herz, Mann, ist entschlossen,
Trägt Dich der Korb mit den Genossen
Ins schwarze Reich der Kohle nieder.
Hört Ihr die Wölbungen widerhallen
Und durch summendes Stimmengewirr,
Wagengerassel, Eisengeklirr,
Dumpfe Hammerschläge schallen?
Muth, Bergmann, schlag' zu! Ist Dein Arm nicht von Stahl —
Ist Deine Kraft nicht wie Riesen und Eichen?
Was bedeutet Dein Schweiß! — Der Fels muß weichen!
Schlage zu! schlage zu und lache der Qual!

O nein! Es ist nicht mehr zu tragen! —
Der Arm erlahmt, der Kopf wird hohl . . .
Wer hier lebt, muß dem Licht entsagen.
Fahr' wohl, o Sonnenschein, fahr' wohl! . . .
Der Frühling und sein neues Weben,
Das weite Feld, der Blumenflor,
Die frohe Ernte und der Vögel Chor —
Es waren Schatten, die entschwoben.
Ein Echo klingt aus jener Zeit noch nach,
Und ruft die sanften Liebesworte wach:
Es war im Wald — sie gingen Hand in Hand . . .
O Glück, fahr' wohl, das echogleich entschwand!

Schwerer wird plötzlich die Luft, sie versengt fast die Lungen,
Giftgeschwängerte Dämpfe dringen aus dem Gestein.
Hier und da lecken Feuerzungen —
Aus der Tiefe zuckt Flammenschein —
Rollender Donner erschüttert die Gründe . . . .
Schlagendes Wetter!!! . . . . .

In zermalmendem Stoß
Oeffnet der Abgrund seinen Schooß —
Reißt in neugeborstene Schlünde
Seine zerschmetterten Opfer nieder,
Und auf ihre zuckenden Glieder
Thürmen sich die Riesentrümmer . . . . . .
Hört Ihr, die Ihr jammernd lauscht, der Begrabenen Gewimmer?
Was der Tod hinwegnahm giebt nimmer dem Leben er wieder,
Unerbittlich vollzieht er sein furchtbares Werk.
Aber aus Leichen und Blut, aus Nacht und Verderben
Hebt sich die Hoffnung und spendet den Weinenden Trost. —
Bergmann, hebe mit Stolz Deine Stirn! Denn Dein Blut, Deine Leiden
Sind für ein neues Geschlecht unvergängliche Saat!

Dir gebührt Dank wenn die blühende Erde
Reicher sich ihren Kindern erschließt,
Daß von Dem, was auf ihr sprießt,
Ihnen gerechter Antheil werde.

Was sie dem Leben ohn' Erbarmen
Entriß — ein Blut- und Thränenzoll —
Es ist die Saat, woraus den Armen
Die Freiheit einst erblühen soll!

D.

In Preußen wird der Gesang bald gänzlich abgeschafft sein, denn böse Menschen haben keine Lieder, und den guten Menschen, die noch Lieder haben, konfiszirt man die Liederbücher.

* * *

Der europäische Frieden scheint jetzt wirklich gesichert zu sein, denn wozu brauchte man wohl einen Krieg zu führen, da die Völker schon im Frieden mehr als genug bluten müssen.

nu det franzeesche Jeschwader in Rußland jewesen is, wo de Franzosen so ville Schampanjer mitjebracht hatten, det de Russen schließlich jarnich mehr wußten, ob se Jungens oder Meechens, da wird woll nu der Krach bald losjehen. Wir Deitschen, die wir bekanntlich jarnischt firchten, brauchen vor die Jeschäfte nu ieberhaupt keene Angst zu haben, denn wir haben ja jetzt det jreeßte Bollwerk der Welt. Haste schon von Abs'n jeheert? Det is nämlich der jreeßte Preisringer der Welt und hat in de Hasenhaide fast alle Nationen besiegt, un ob een Russe ooch dabei war, kann ick Dir zwar nich verrathen, aber wenn Eener dabei war, denn hätte ihn „unser" Abs ooch janz bestimmt in de Ecke jefeiert. Ick bilde mir uff alle die neien Vorschläge, die ick in mein bisherijet politischet Dasein ausjeheckt habe, nich allzuville in, aber wat ick Dir jetzt erzählen werde, davon hoffe ick, det et Deinen unjetheilten Beifall finden wird.

Seh mal, Jacob, et wäre doch wahrhaftig nich schlecht, wenn in Zukunft de Kriege immer von so'n Paar starke Kerrels ausjefochten wirden. Jedet Volk hält sich einfach eenen Menschen, der von de Jesammtheit jefuttert und tränirt wird, oder wie se det nennen, un sobald eene Wetterwolke an den politischen Himmel sich uffduht, denn jeht der starke Kerrel einfach hin un verhaut seinen Jejner un der Krieg is uff sonne Manier beendigt. Det is billig, de stehenden Heere un de Jardeleitnants werden ieberflüssig, un Eijeen Richter braucht keene Reden mehr ieber den Militäretah zu halten. Is det nich een Gedanke von Schillern? Ick bin stolz druff, lieber Jacob, det kann ick Dir sagen, un sollte mir mal in Folje von meine Verdienste det Jlick bliehen, det ick wirklicher Jesetzjeber wirde, denn wirde ick mit alle Macht von meine jliehende Beredtsamkeit vor die Verwirklichung von meine Ideen intreten.

Also in die Beziehung bin ick vor Abs'n. De birjerliche Presse in Berlin war ja janz hin vor Vaterlandsliebe un et hätte nich ville jefehlt, denn hätten sie ihn hier vor eenen Nationalhelden jestempelt. Ick hätte et ihm jejönnt, denn ick kenne Leite, die ooch zu Nationalhelden jemacht sind, un die noch nich mal soville Verdienste um det deitsche Volk hatten, wie der Hamburjer Budiker un internationale Preisringer. Seehste, in Kissingen, wat eener von die dheiersten Badeorte is, da jeht et ja nu hoch her, denn da is die so lange erwartete Durchlaucht aus Friedrichsruh anjekommen, un Professor Schwenninger sorgt ja nu davor, dat die Umrisse von den Grinder von det deitsche Reich man blos nich allzujroße Dimensionen annehmen. Denn allzujroße Dicke is ja ooch een Schönheitsfehler, um mit unsern Freind Baare zu reden, un wenn er mal später wirklich in den Reichsdag rinkommt, denn würde et ja doch eenen sehr beesen Indruck machen, wenn er von die nothleidende Landwirthschaft anfangt un er hat jelbst 'n Bauch wie sonne Petroleumstonne. Also de Hauptsache is, det der Altreichskanzler 'ne rechte feine Taille behält un det er nich zu dicke wird, denn dicke duhn, wo nischt dahinter is, det is 'ne Sache, die jleich hinter 't Ferdestehlen kommt.

De letzten Eisenbahnunjlicke sind fast alle in 't wilde Ausland passirt. De baiersche Bahnverwaltung seht mit unverhillte Hochachtung uff de franzeesche, denn bei det Unjlick in Paris is ja noch een janzer Haufen Leite mehr um 't Leben jekommen. Natierlich derfen wir uns von 't Ausland nich ieberflijeln lassen, un Deitschland muß in die Beziehung ooch an de Spitze der Zivilisation marschiren.

Sonst is in Berlin oogenblicklich weiter nich ville los. Een Freind von mir sagte mir neilich, det er nu ooch hinter det Jeheimniß der jlicklichen Ehe jekommen is, indem er jloobt, det die beste Ehe eijentlich een kinderloser Strohwitwer fiehrt. Ick versteh von sonne Sachen nischt, mit welche Versicherung ick verbleibe erjebenst un mit ville Grieße Dein treier

Jotthilf Naucke.
An'n Jörlitzer Bahnhof jleich links.

Hobelspähne.

Der Regen, der regnet jeglichen Tag,
Die allergründlichste Mißernte droht,
Die Schutzzoll-Belastung, sie läßt nicht nach
Und immer theurer wird das Brot.
Doch wenn das Volk nun auch hungern muß,
So findet dennoch Entschädigung statt,
Denn es bekommt ohne jeden Genuß
Die Schutzzöllner-Aera doch gründlich satt.

* * *

Ein Trunksuchtsgesetz, wie es projektirt wird, halte ich für gänzlich verfehlt. Wenn der Verbrauch von Wein, Schnaps 2c. den oberen Klassen beschränkt wird, so leidet darunter sowohl die Kolonialpolitik, wie die geistige Bekämpfung der Sozialdemokratie.

* * *

Ich kann es der gegnerischen Presse nicht verdenken, daß sie über das neue sozialdemokratische Programm unzufrieden ist. Es steht ja nicht einmal darin, auf welche Art im Zukunftsstaate Kalbskoteletts zubereitet werden sollen.

* * *

Für diesen Sommer schwärm' ich nicht,
Trotz allen seinen Reizen —
Je tiefer der Barometer fällt,
Je höher im Preis steigt der Weizen.

* * *

Die Zünftler könnten sich um den allgemeinen Wohlstand recht verdient machen, wenn sie die Bestimmung durchsetzten, daß es künftig nur den Mitgliedern der Möbelschreiner-Innung noch gestattet sein solle, den Arbeitsertrag ihrer Arbeiter zu vermöbeln.

Ihr getreuer Säge, Schreiner.

„Drei Monate Fabrikarbeiter."

Bescheid wißt ihr seit vielen Jahren im Innersten von Afrika
Und Menschenfresser und Barbaren, sie stehen greifbar vor uns da.
Wir kennen alle ihre Fürsten, als hätten wir sie selbst geschaut;
Sowohl ihr Glauben als ihr Dürsten sind uns geläufig und vertraut.
Nachdem in ihrer Stämme Mitten der Forscher jahrelang geweilt,
Hat ihre Bräuche, ihre Sitten getreulich er uns mitgetheilt.
Seitdem zuerst man sie entdeckte, riß wieder ab nicht der Besuch;
Von jedem Negerdialekte hat man zur Zeit ein Wörterbuch.
Man weiß genau, wie sie zum Fechten gerüstet und gewaffnet stehn,
Man weiß, wie sie die Haare flechten, wie sie den Bart in Zöpfe drehn;
Man weiß, wie Nase, Lipp' und Ohren durch spitzer Instrumente Druck
Die Wilden kunstgerecht durchbohren für Feder- oder Muschelschmuck;
Man weiß, wie sie die Köpfe pressen, wie sie ihr Opfer bringen dar;
Ihr Wohnen, Schlafen, Rauchen, Essen, ja selbst ihr Beten sind uns klar,
Und ihre Trommeln, Geigen, Flöten, all' die Musik für Fest und Streit,
Beschrieb, als wäre dies von Nöthen, man uns mit deutscher Gründlichkeit.
Mit ihren Schweinen, Ziegen, Hunden sind sie vertraut uns nur zu sehr:
Es sagt von diesen schwarzen Kunden uns Niemand etwas Neues mehr.

Ein Kandidat, den das Verlangen nach Wahrheit und nach Kenntniß trieb,
Ist stracks in die Fabrik gegangen, wo er drei kurze Monde blieb.
Er hat dem theolog'schen Stande entsagt und jedem „bessern" Brauch;
Er hat im rußigen Gewande geschuftet wie die Andern auch.
Inmitten eines Walds von Essen, der himmelwärts in Chemnitz strebt,
Hat er geschlafen und gegessen als Arbeitsmann, kurz, so gelebt.
Und als den Plack er satt bekommen und der Erkenntniß Frucht gereift,
Hat er den Wanderstab genommen und seinen Kittel abgestreift;
Er schlüpfte mit Behagen wieder in einen Rock von gutem Tuch
Und setzte sich dann friedlich nieder und schrieb ein ziemlich dickes Buch,
Ein Buch, in dem in Einzelbildern, mit denen es uns reich beschenkt,
Er sich bestrebt, der Welt zu schildern, wie man „da unten" fühlt und denkt.
Das Buch schlug ein; es ward verschlungen und ging sogar von Hand zu Hand,
Denn anders hat das doch geklungen, als was im Wochenblättchen stand.
Man war verblüfft; nicht abzuweisen war ja, woran man nie gedacht,
Der Vorwurf, daß Entdeckungsreisen man jetzt im eignen Volke macht.
Ihr kennt die Schwarzen, die sich weiden am grellen Glanz des Tropenlichts —
Vom eignen Volk und seinen Leiden, von seinem Leben wißt ihr nichts!

R. L.

Aus den Bädern und Sommerfrischen.

Während die Arbeiter fortfahren, verschwenderisch von theurem Brot und theuren Kartoffeln zu leben, ziehen sich die „besseren" Kreise unserer Gesellschaft in die Bäder und Sommerfrischen zurück und leben dort bescheiden von Luft und Wasser. Selbst Bismarck geht darin mit gutem Beispiel voran. Er wandte sich diesmal wieder nach Kissingen, um bei der Feier des fünfundzwanzigjährigen Jubiläums der Eroberung dieser feindlichen Stadt durch die Preußen nicht zu fehlen. Bismarck trinkt dort das saure Wasser des Rakoczi-Brunnens, um sich auf das saure Leben eines diätenlosen Reichsboten würdig vorzubereiten. Die Kurkapelle ist angewiesen, sich jeder lokalen Einwirkung auf die journalistische Thätigkeit Bismarck's zu enthalten und anzügliche Lieder, z. B. „O Du lieber Augustin" zu vermeiden. Inzwischen wandern andere Diplomaten und Minister nach den Seebädern, um sich von ihrer Mitschuld an den hohen Kornzöllen reinzuwaschen. Nur Eugen Richter bleibt in Berlin und badet in der Panke, um den Berlinern zu beweisen, daß er reine Wäsche trägt. Großindustrielle, welche den Arbeiterschutz dick bekommen haben, gehen nach Marienbad, dem Eldorado der Dicken. Hier und da sieht sich ein Betriebsdirektor eines krachenden Werkes nach einem durchgehenden Wagen um, mit welchem er die Verkehrssicherheit der geflickten Schienen probirt. Die anrüchig gewordenen Steuerhinterzieher wenden sich nach Aachen, um sich mit Hilfe der dortigen Schwefelquellen zu säubern. Die Kolonialpolitiker ziehen ein Moorbad vor, weil sie da in schwarzem Erdreich schwelgen können, ohne sich dem in unsern Kolonien grassirenden Fieber auszusetzen. Die Demokraten gehen lieber nach Karlsbad, weil dort Alles frei von der Leber spricht. Die Innungs-Philister begnügen sich mit Bergpartien; sie treiben gern Alles auf die Spitze und fürchten das Abstürzen nicht, denn sie sind es ja gewöhnt, mit ihren Anträgen abzufallen. Den Arbeiterfamilien bleibt nur die Kneipp-Kur, nämlich das Barfußlaufen übrig, welches sehr vortheilhaft für die Gesundheit der Stiefelsohlen und Strümpfe ist. Für Sozialdemokraten giebt es außerdem hier und da ein Kurhaus mit vergitterten Fenstern, wo jeden Morgen Brunnen getrunken und der Tag in beschaulicher Stille und Abgeschiedenheit verbracht wird. Von den Heilerfolgen solcher Anstalten hat man indeß noch wenig gehört. Damit auch den Aermsten die Wohlthat der Sommerfrische nicht vorenthalten bleibt, setzt mancher Hausherr die Miether, welche ihre Miethe nicht zahlen konnten, mitleidig an die frische Luft, und wer bei Regenwetter ohne Schirm ausgeht, dem wird unentgeltlich ein Douche-Bad gewährt. Trotz dieser vielen Badegelegenheiten fällt es aber dem deutschen Volke schwer, Alles auszubaden, was in diesem Jahre die Agrarier und Schutzzöllner schon angerichtet haben.

Guter Rath.

Es lebt' im schönen Spanierland
Einst Marquis Posa, wie bekannt,
Der sich als Demokraten
Ganz öffentlich gezeiget hat
Vor Spaniens Potentaten.

Verlangt hat — ist dies nicht ein Hohn?
Gedankenfreiheit der Patron,
Drum mußt' er es gefallen
Auch lassen sich, daß man ihn that
Ganz einfach niederknallen.

Drum geb' ich Dir den weisen Rath:
Bekenn' Dich nie als Demokrat,
Ob Preuß', ob Botokude,
Ob Schwede, Brite oder Ruff',
Ob Heid', ob Christ, ob Jude.

Ist etwas auch im Staate faul,
Verbrenn' Dir drüber nicht das Maul!
Dann glänzt Dein Leben rosa,
Du fällst auch niemals in den Dreck,
Wie weiland Marquis Posa. u.

Zum Nothstand.

Die Wiederanstellung Puttkamers wird von den liberalen Blättern auf dessen beschränkte Vermögensverhältnisse zurückgeführt, welche ihn zur Bewerbung um ein Staatsamt nöthigten. Die dazu veröffentlichten Ziffern geben allerdings ein überzeugendes Bild des sozialen Nothstandes in höheren Beamtenkreisen. Puttkamer hatte als Minister jährlich 36 000 Mark, also einen Wochenlohn von nur knapp 700 Mark, wovon er als Familienvater auskommen mußte. Es traf ihn die Entlassung mit einer Pension von jährlich 15 000 Mark, ein schwerer Schicksalsschlag, der seinen Wochenlohn bis unter 300 Mark herabdrückte. Daß man bei den jetzigen Kartoffelpreisen mit etwa 280 bis 290 Mark Lohn pro Woche nicht leben kann, wird der hartherzigste Menschenfeind zugeben. Puttkamer fiel bei der Abstimmung über die Landgemeinde-Ordnung vor Hunger um, und nun endlich geschah etwas für ihn, — er wurde Oberpräsident mit 21 000 Mark pro Jahr. Durch eine sinnreiche Bestimmung des Pensionsgesetzes, welches die Pension weiterzahlt, wenn sie mit dem Gehalt des neuen Amtes zusammen den des alten Amtes nicht übersteigt, erhält nun der gerettete Puttkamer neben den 21 000 Mark Präsidenten-Gehalt auch die 15 000 Mark Ministerpension weitergezahlt, so daß sein Einkommen wieder auf 36 000 Mark, den früheren Ministergehalt, gestiegen ist und somit sein Wochenlohn die nothwendig erforderliche Summe von ziemlich 700 Mark wieder erreicht hat. Mit diesem Einkommen kann Puttkamer vertrauensvoll in die Zukunft blicken und braucht sich vor hohen Kartoffelpreisen nicht zu fürchten.

Aus dem Reichskanzleramt.

A.: Meinen Sie nicht, daß die Geheimräthe, welche durch ihr Gutachten zur Aufrechterhaltung der Kornzölle beigetragen haben, von ihrem Vorgesetzten eine tüchtige Nase bekommen sollten?

B.: Eine Nase? O nein! ein paar Ohren wäre ihnen nöthiger, damit sie die Stimme der öffentlichen Meinung hören.

Der Retter in der Noth.

Hampel: Der Kraftmensch Boß hat einen Schraubendampfer angehalten und die ganze Bewegung des Schiffes zum Stillstand gebracht.

Pampel: Ach, diesen Mann senden uns die gütigen Götter.

Hampel: Wie so?

Pampel: Sollte er nicht auch die sozialdemokratische Bewegung zum Stillstand bringen können?

Die rothen Nelken.

Es traten die Nelken, die rothen,
Weinend zur Frau Mama.
Erschrocken Flora fragte:
„Sagt, Kinder, was geschah?

„Wohl neben der Rose, der Lilie,
Im Rang ihr die nächsten seid.
Was mag euch so bekümmern,
Wer that euch was zu Leid?"

Drauf sagten die Nelken: „Wir klagen
Ob unser Mißgeschick,
Daß wir in Sachsen geboren,
Wo die Menschen so sehr zurück.

Wenn des Arbeiters Rock wir schmücken,
Verfolgt ihn die Polizei,
Und straft ihn ob groben Unfugs,
Als ob ein Verbrecher er sei!" —

Die Göttin der Blumen versetzte
Lächelnden Angesichts:
„So so, meine lieben Nelken,
Das alles, weiter nichts?

„In Sachsen geboren werden,
Ist freilich ein Malheur!
Doch nehmt es nicht so tragisch,
Alterirt euch nicht so sehr.

„Bedenkt, daß gegen Blumen
Einen Krieg kein Vernünftiger führt,
Und wer verfolgt eine Blume,
Daß der sich selber blamirt."

Verkehrswesen.

Betriebsdirektor: Welche Lehre ziehen Sie aus dem letzten Eisenbahnunglück in Bayern?

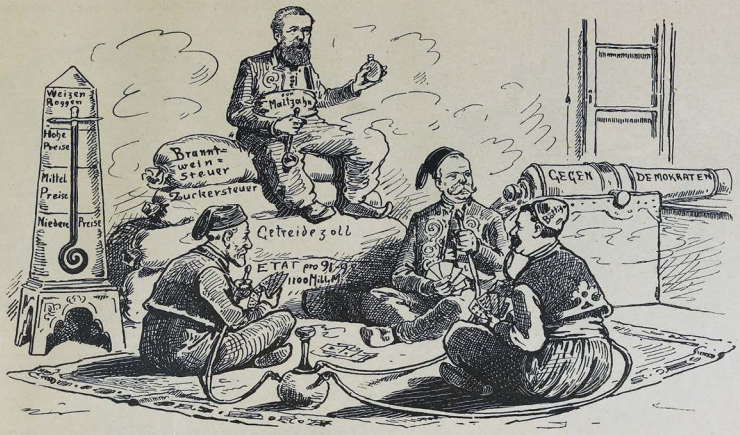
Betriebsinspektor: Daß man sich künftig hüten muß, einen ganz mit Berlinern besetzten Zug entgleisen zu lassen, denn die verstehen nachher den größten Lärm zu machen.

Der Bauer und der Stadtherr.

As goht a Bau'r mit sieba Mädle
Ins Schtädtle nei' scho' in der Früah;
Zua dem sait unter'm Thor a Schtadtherr:
„Moischt denn, mir brauchet so viel Küah!"

„Worum denn soll e des net moina?
Im Egatthoil, Herr, i moi' grad,
Ma' könn' de so viel Küah wohl brauche,
Wo ma' so große Ochsa hat!"

Ein gemüthliches Quartett.



„Es existirt kein Nothstand" für — Herrn von Caprivi.

Zur Reichstagsersatzwahl in Kassel.

Die „reaktionäre Masse" in Thätigkeit.

Praktisch.

Wie Herr Quitzow seine zänkische Gattin zur Ruhe bringt.

Der kritische Tag.

Herr Müller kehrt Abends aus seiner Kneipe heim, in welcher über die kritischen Tage Falb's lebhaft diskutirt worden ist. Er hat des Guten zu viel gethan und sieht Häuser, Kirchthurm, Laternenpfähle wackeln, worauf er ängstlich ausruft:

„Falb, Falb, so schlimm hätte ich mir das prophezeite Erdbeben doch nicht gedacht!"

Welcher Unterschied ist zwischen Jerusalem und Leipzig? — In Jerusalem wurde ein salomonisches Urtheil gefällt, in Leipzig wurde — kein salomonisches Urtheil gefällt.

Ein Korrektor.

Thersites.

Die griechische Flotte in Aulis lag,
Auf Winde harrend, so manchen Tag.
— Sie sollte führen über das Meer
Zum Kampf mit Troja das Griechenheer. —
Man schmauste, spielte, lag im Gras
Und unterhielt sich über dies und das.
Thersites, bekannt als Lästermaul,
Sprach einst: „Die ganze Geschichte ist faul,
Ein Schwindel, eine Utopie!
An Troja's Eroberung glaub' ich nie,
Bis man den Weg gezeigt mir hat
Auf dem wir kommen in die Stadt.
Die Mauer ist hoch und dick und fest:
Sagt, wie sie sich überwinden läßt!"

Der kluge Odysseus erhob sich da,
Der berühmte Held aus Ithaka.
Er faßte den Thersites beim Schopf
Und sagte: „Du einfältiger Tropf!
Wie sollen wir denn wissen den Pfad,
So lang wir der Stadt nicht sind genaht?
Hätt' je eine Stadt man erobert, du Thor,
Wenn man den Weg müßt' kennen zuvor?
Sobald wir einmal bei der Mauer stehn,
Werden wir auch den Weg erspähn;
So oder so, wir kommen hinein,
Drum laß' dein dummes Fragen sein!" —
Das Volk klatscht' dem Odysseus Applaus
Und lachte den Thersites aus.

* * *

Stehn wir vor Troja's Mauern einmal,
— Unser Troja heißt Kapital —
So finden wir auch den Weg gewiß
Und besiegen jedes Hinderniß.
So oder so, wir erreichen das Ziel:
Der Klassenstaat fällt, wie Troja fiel. J. St.

Europäischer Börsenbericht.

Wenn Optimisten behaupten, daß die Kurse wieder in steigender Tendenz sich befänden, so trifft dies in Bezug auf unsern inländischen „neuen Kurs" auf keinen Fall zu. Derselbe wird durch die hohen Getreidepreise so gedrückt, daß er im Werthe täglich sinkt und daß sich die Börse leert, wo er sich irgend blicken läßt.

Staatspapiere, namentlich Schneider- und Putzmacher-Rechnungen, erzeugen bei gequälten Ehemännern oft flaue Stimmung, behalten aber, bis sie bezahlt sind, immer einen gewissen reellen Werth. Dagegen sind Eisenbahn-Aktien tief gesunken, seit es bekannt geworden ist, daß der Kommerzienrath Baare den Betriebsdirektoren etwas am Zeuge flicken kann. Wer heutzutage mit Eisenbahn-Aktien noch gut fahren will, der setzt sich lieber in eine Droschke, als in den Eisenbahnzug. Trotz dieser ungünstigen Verkehrsverhältnisse haben die Bochumer Großindustriellen einen Theil ihrer Dividende fahren lassen müssen. Einigen von ihnen steht aber noch ein Bank-Guthaben in Aussicht, welches sie auf der Anklagebank ausbezahlt erhalten dürften.

Der Handel in Kredit-Aktien ist nicht viel lebhafter. Insbesondere haben deutsch-freisinnige und nationalliberale Versicherungsgesellschaften, welche ihre dem Volke vor den Wahlen gemachten freiheitlichen Versicherungen niemals hielten, allen Kredit verloren. Der Wechselverkehr ist etwas reger, unter Anderem sind Ministerwechsel in Preußen nicht selten. Gegenüber dem Handel mit Loosen hält man sich reservirt, weil man alle verfügbaren Kapitalien bereit stellt, um damit auf die vielversprechende afrikanische Sklavenlotterie hineinzufallen.

Was die Viehpreise betrifft, so leiden dieselben unter der zu geringen Nachfrage aus weiteren Volkskreisen. Viele arme Leute sind so raffinirt, daß sie schlechte Kartoffeln, welche eigentlich als Schweinefutter dienen sollten, essen und so den Schweinsbraten geschickt umgehen. Dagegen behauptet der Ochse noch immer seine feste Stellung.

Russen sind stark begehrt, obgleich sie den Völkern gewöhnlich theuer zu stehen kamen. Der Rubel ist nicht allein in den Balkanländern, sondern auch in Frankreich auf Reisen anzutreffen. Russische Juchten-Erzeugnisse sind in Pommern und Sachsen stark begehrt. Rumänier sind in Zeitungs-Redaktionen gesucht, weil Rumänien gegenwärtig einen Thronfolgerskandal darbietet, welcher sich zur Bekämpfung der sauren Gurke eignet.

In Serbien steigen die Aktien der Königin Natalie, weil sie für ihre Herrschertugenden einen Ausweis erhalten hat, welcher dem König Milan bis jetzt noch fehlt. In Luxemburg kommen Nassauer wieder in Aufnahme, welche seit längerer Zeit außer Kurs gesetzt waren. Das berühmte europäische Gleichgewicht wird dadurch nicht gestört. Aus Afrika kommt die erfreuliche Nachricht, daß bei der Wieder-Aufbauung niedergebrannter Dörfer erste Hypotheken auf zahlreiche Häuser von Eingeborenen billig zu vergeben sind. Dem kleinen Kapital wird hier Gelegenheit zu vortheilhafter Anlage geboten, um welche sich der Hypotheken-Inhaber nie mehr Sorge zu machen braucht.

Sedanfeier in Dresden.

Habt Ihr's gehört? Wie komm' es fein?
Hört man Spießbürger feiern,
In Dresden sieh's dem Stadtrath ein,
Kein Sedanfest zu feiern!

Nu aben!

Das ist nicht möglich, ist ein Witz,
Was soll nur so 'was nützen?
Da brechen in dem Sachsenland
Doch bald des Staates Stützen!
Eigottwettannebimboom!

Wie Mancher hat schon einstudirt
'ne patriot'sche Rede,
Nun ist er eben angeschmiert;
Nee, so'n Beschluß! So blöde!
A nee! Gott verpippch, Frau Pathe!

Er ist noch nicht bekannt.

Dame: Wissen Sie, Herr Assessor, ich habe Sie gestern ernstlich vertheidigt. Man sprach hier im Bade recht böse Dinge von Ihnen.

Assessor: Nicht möglich! Ich bin doch hier noch gar nicht bekannt?!

Tagesordnung
des Herrn von Pritzelwitz.

Arbeitslos!
Welch ein wunderfüßes Loos!
Trüffeln, Austern und Konfekt,
Importirte, Rheinwein Sekt.
Gold und Zahn vom Elefanten,
Zobelpelz und Diamanten.
Wohnung: Villa, Bell-Etage,
Dienerschaft und Equipage.
Jagen, Eislauf, Schlittenfahrten,
Reiten, Billard, Würfel, Karten,
Ball, Theater, Soireen,
Ballerinen wie die Feen.
Leicht befried'gen alle Launen,
Schlafen süß auf Eiderdaunen,
Morgens neu gestärkt sich spüren
Wieder sich zu amüsiren.
Sommers, Winters, Tag und Nacht
Wechselreich das Leben lacht,
Hei, wie lebt es sich famos:
Arbeitslos!

Zweifelhaft.

Erster Lehrjunge: Du, hast Du meinen Meester nich gesehn?

Zweiter Lehrjunge: Ja, ick sah ihn eben da drüben laufen.

Erster Lehrjunge: Laufen hast Du Jemand gesehen? Na, denn war et mein Meester gewiß nich!

Splitter.

Eifersucht ist nichts weiter, als in Gährung übergegangene Liebe.

Der Pariser Modellhut.

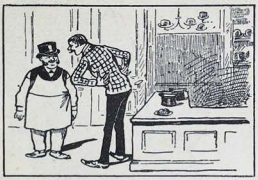
Ä nobler Gunde gommd in Laden —
„Gehorsamster Diener, Eier Gnaden!
Sie finden hier de scheensten Hiede,
Zilinder hab' ich erschder Giede!

„Da säh'n se blos, der schdehd Sie scheene,
Is nich zu groß un nich zu gleene,

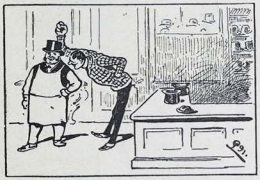
Der Pariser Modellhut.

Un had so änne edle Runde" —
„Er doogd nischd!" schreid der noble Gunde.

Der Meester schlehbd aus jeder Ecke
Zilinder, änne ganze Hecke,
Doch geener will dem Gast behagen —
Er sagd, er dhäd sie nobler dragen.



Da schbrichd der Meester: „Wie wär' dieser?
's is ä Modellhud, ä Bariser!
Wenn fuffzig Mark Sie woll'n riskiren —?"
Un selber dhud er'n uffbrobiren.



„Ja, der is wärklich fein, weeß Gnebbchen!
Der hasd ja vor Ihr regnes Gebbchen!"
So schbrichd der Gunde zu dem Alden —
„Den sollden Se vor sich behalden!"

Er dreibd'n ihn an, daß im Modelle
Der Meester schbedck, un is dann schnelle
Mid zwee Zilindern schdill verschwunden —
So gehd's Een'n ofd mid nobeln Gunden!

Nr. 133 des „Wahren Jacob“ gelangt am 29. Auguſt 1891 zur Ausgabe.

Der neue Falſtaff.

Sir John: Nun, Gotthelf, Du Tugendbold, bringſt Du wieder gute Nachrichten aus dem Lager der Sozialdemokratie?

Gotthelf Weiter: Sir John, noch einige Male ſolche Ladungen, und die verdammte ſozialdemokratiſche Brut iſt ſicher hin; — ſie wär' ſchon lange hin geweſen, wenn — ich nur Zeit gehabt hätte!

Verantwortlich für die Redaktion: Georg Baßler in Stuttgart. — Druck und Verlag: J. H. W. Dietz in Stuttgart.